

# Vernetzungen

Bedeutung in Wort,  
Satz und Text

Festschrift für Gerd Wotjak  
zum 65. Geburtstag

Band 1

Herausgegeben von  
Juan Cuartero Ofal und Martina Emsel



PETER LANG 2007

Frankfurt am Main · Berlin · Bern · Bruxelles · New York · Oxford · Wien

## Logische Formeln für Demonstrativa-Bedeutungen Relevante Teilmengen des Diskursuniversums

Eva Lavric  
Universität Innsbruck

In diesem Beitrag geht es darum, wie man Demonstrativa-Bedeutungen mit mengelogischen Formeln ausdrücken kann. Konkret geht es um die determinantisch gebrauchten Demonstrativa:<sup>1</sup>

frz. *ce*

dt. *dieser, jener*

sp. *este, ese, aquel*

Ein Vergleich gerade dieser drei Sprachen ist deswegen interessant, weil wir einmal ein eingliedriges (frz. *ce*), dann ein zweigliedriges (dt. *dieser, jener*) und schließlich ein dreigliedriges Paradigma (sp. *este, ese, aquel*) analysieren.

### 1 Semantische Grundfunktion(en) der Demonstrativa

Demonstrativa sind zunächst einmal **definite Determinanten**. Das heißt, der Sender signalisiert dem Empfänger, dass er den mit der Nominalphrase gemeinten Referenten identifizieren wird können. Über die **reine Identifizierbarkeit** hinaus geben aber die Demonstrativa sehr konkrete Anweisungen dazu, wie dieser Referent lokalisiert werden kann: Der Referent einer demonstrativen NP ist kein generischer Referent, sondern ein in Kontext oder Situation verankerter Referent. Und zwar ist er **nicht** durch eine lockere assoziative Verbindung verankert, wie das etwa bei der **assoziativen Anapher** der Fall wäre (vgl. *eine Hochzeit ... die Braut*), sondern er steht in einer **Beziehung der Koreferenz**, d. h., er ist **identisch mit einer in Kontext oder Situation vorhandenen Bezugsgröße** (vgl. *eine Hochzeit ... dieses Fest*).<sup>2</sup>

Wenn ich z. B. sage: „Dieser Hund heißt Mephisto“, dann muss ein passender Hund entweder in der Situation vorhanden sein, oder es muss von einem solchen

<sup>1</sup> Der Kürze und Einfachheit geopfert werden dabei die französischen Nischenformen *ce...-ci, ce...-là*, die deutsche Sonderform *derjenige* und die spanischen nachgestellten Demonstrativa *el ... este, el ... ese* und *el ... aquel*. Es sollen uns in jeder Sprache also nur die Hauptformen beschäftigen. Für weiterführende semantische Überlegungen zu den Demonstrativa vgl. Lavric (1996a, 1996b, 1997, 1998, 2001).

<sup>2</sup> Für diese Art von Verbindung spielen situationelle kognitive ‚frames‘ (z. B. Hochzeit, Restaurant, Unfall ...) eine entscheidende Rolle.

<sup>3</sup> Vgl. in diesem Sinne schon Hawkins (1978:152) („matching constraint“): „... the speaker [...] instructs the hearer to match [the] [...] referent with some identifiable object, where identifiability means either (i) visible in the situation or (ii) known on the basis of previous mention in discourse.“

Hund im Kontext bereits die Rede gewesen sein (wichtig ist auch, dass es nur einen Hund gibt, der in Frage kommt). Das Demonstrativum signalisiert, dass der Referent der NP, also der gemeinte Hund, mit einer Bezugsgröße identisch ist, die in Kontext oder Situation, also im geteilten Diskursuniversum der Kommunikationspartner, eindeutig identifizierbar ist.

Übersetzen wir diese Grundbedeutung der Demonstrativa, Verankerung durch Koreferenz, gleich einmal in eine logische Formel:

$$\boxed{\exists!Y \in D \quad X = Y}$$

X ist der Referent der entsprechenden NP.

D ist das Diskursuniversum, das heißt, die Menge aller jener Entitäten, deren Existenz<sup>4</sup> zum 'Zeitpunkt' des Kommunikationsakts<sup>5</sup> zwischen den Kommunikationspartnern als etabliert gelten kann.<sup>6</sup>

Y ist ein Element des Diskursuniversums, also der von Sender und Empfänger im Rahmen ihres Kommunikationsakts geteilten Welt.

$\exists!Y$  bedeutet: Es gibt genau ein Y, das heißt also, dass Y vom Empfänger identifiziert werden kann (Definitheit).

$X=Y$  ist die Formel für Referenzidentität, d. h. für Verankerung durch Koreferenz.

X und Y werden mit Großbuchstaben dargestellt, weil sie nämlich als Mengen zu denken sind. Auf diese Weise kann das Problem des Numerus in den Griff bekommen werden:

<sup>4</sup> Es kann sich dabei übrigens um faktische oder hypothetische, also selbst um fiktive oder kontrafaktische Existenz handeln. Diese Varianten stellen kein Problem mehr dar, sobald man die Referenten in einem System möglicher Welten und Universen ansiedelt, wie es etwa in Martin (1983, 1987) entworfen wird; vgl. dazu auch Lavric (1990, 2001).

<sup>5</sup> Mit 'Zeit' ist in diesem Zusammenhang nicht etwa die 'reale', chronologische Zeit, die Zeit der Geschehnisse und der besprochenen Welt, gemeint, sondern die Sprechzeit im Sinne der linearen Abfolge sprachlicher Äußerungen als Aufeinanderfolge weitgehend diskreter Referenz- und Prädikationsakte.

<sup>6</sup> Die Entitäten, auf die (vom Sender für den Empfänger) referiert wird, sind nicht als Teile einer irgendwie zugänglichen objektiven Realität zu verstehen, sondern als 'mental dosiers' im Sinne von Schoorl (1980) bzw. als referenzielle 'Karteikärtchen' einer mentalen Wirklichkeitsrepräsentation im Sinne von Heim (1982). Das gemeinsame Diskursuniversum ist weder objektiv gegeben, noch zwingend für Sender und Empfänger stets identisch. Immerhin funktioniert Kommunikation aber so, als ob es zwischen den subjektiven 'Universen' der Kommunikationspartner ein gewisses Maß an Übereinstimmung gäbe, und sie selbst tendiert außerdem dazu, solche Übereinstimmung herzustellen.

Der Sender handelt also so, als ob es zwischen ihm und dem Empfänger ein gemeinsames Diskursuniversum gäbe. D ist also, wenn man es ganz genau nimmt, das vom Sender dem Empfänger zu einem bestimmten Zeitpunkt unterstellte Diskursuniversum. Entscheidend ist stets, was der Sender glaubt, beim Empfänger voraussetzen zu können. Vgl. dazu auch Lavric (1990:25-29, 40, 210-211). Zum Begriff des geteilten Wissens vgl. außerdem Keller (1975), der eine Art unendlichen Regress annimmt (ich weiß, dass du weißt, dass ich weißt, usw.).

Das Diskursuniversum wird einfach als eine Menge von Mengen (und nicht von Individuen) gedacht, in die Individuen als Einermengen eingehen.<sup>7</sup>

Die eckigen Klammern deuten an, dass diese Formel den Status eines semantischen Merkmals beansprucht. Aufgrund der in dieser Formel gegebenen Lokalisierungsanweisung macht der Empfänger in einem gegebenen Kontext/Situation die gemeinte Bezugsgröße Y dingfest und findet so gleichzeitig auch die Referenzmenge X.

Die Bezugsgröße kann nun in verschiedenen Bereichen des Diskursuniversums D angesiedelt sein: entweder in der Situation S oder im Kontext K.

1. Die Verankerung durch Situationsbezug entspricht der **Deixis**, unter der ich auch den Bezug auf Weltwissen subsumiere,<sup>8</sup> und
2. die Verankerung durch Kontextbezug entspricht der **Textphorik**, von der es zwei Formen gibt:

- a) die **Anaphorik**, d. i. der Bezug auf den Vor-Text, und
- b) die **Kataphorik**, d. i. der Bezug auf den Folgetext.<sup>9</sup>

Die logischen Formeln für die verschiedenen Formen der Verankerung unterscheiden sich von der generellen Demonstrativa-Formel nur durch den Bereich, in dem die Bezugsgröße lokalisiert wird:

Textphorik (Anapher und Katapher):	$\exists!Y \in K \quad X = Y$
Situative Deixis:	$\exists!Y \in S \quad X = Y$

Diese Formeln werden den weiteren Ausführungen zugrunde liegen; es ist aber wichtig zu bemerken, dass es sich noch um sehr grobe Formeln handelt, mit denen z. B. nicht zwischen Anapher und Katapher oder, im Bereich der Situation, zwischen Nähe- und Ferne-Demonstrativa unterschieden werden kann. Dazu ist eine weitere Verfeinerung der Unterscheidungen innerhalb des Diskursuniversums notwendig; es müssen wesentlich genauer bestimmte Teilmengen heraus-

<sup>7</sup> Die Elemente von D sind es, die als Referenten oder als Bezugsgrößen für verankerte (anaphorische, deiktische) NPs zur Verfügung stehen. Damit hierbei kein Unterschied zwischen singularischen und pluralischen, 'Mass'- und 'Count'-NPs gemacht werden muss, werden die Elemente von D als Mengen oder Quanten verstanden. (Ein Quantum ist das Gegenstück einer Menge im Bereich des Unzählbaren, also des Merkmals [MASS].) Wenn ein Referent gleichsam einzeln, als Individuum, dasteht, wird er trotzdem nicht als Element, sondern (um der Verallgemeinerung willen) als Einermenge gedacht.

<sup>8</sup> Dieser ermöglicht es z. B., auf „den Papst“ oder „den Bundeskanzler“ mit einer definierten NP zu referieren. Gerade an solchen Beispielen zeigt sich, dass die Grenzen zur weiteren Situation hin fließend sind.

<sup>9</sup> Katapher ist für mich also eine Form von Koreferenz und niemals ein Bezug innerhalb der Nominalphrase; den Bezug des Artikels zum Relativsatz in *la vache qui rit* (Bsp. in Weinrich 1969) betrachte ich also nicht als kataphorisch, wohl aber den der Dem-NP zur auf den Doppelpunkt folgenden NP in *Er hatte nur diesen Fehler: seine Jugend*. Vgl. Lavric (1993); in diesem Sinne bereits Keşik (1985, 1986, 1989).

gegriffen und definiert werden, die es uns schließlich ermöglichen werden, die verschiedenen Varianten der Deixis und der Textphorik, sowie im Anschluss daran die unterschiedlichen Bedeutungen der Nähe-, Ferne- und Halbferne-Demonstrativa, mengenlogisch zu beschreiben.

## 2 Situation = Kontext ?

Die Aufgabe wird nun sein, sowohl die *situative Deixis* als auch die *Textphorik* in einer *einheitlichen Formel* darzustellen. Dafür müssen Analogien zwischen Situations- und Kontextbezug hergestellt, gleichzeitig aber auch die Unterschiede herausgearbeitet werden.

Die grundsätzliche Austauschbarkeit von Kontext und Situation ist ein Topos, der sich durch die gesamte referenz- und determinationsrelevante Literatur zieht.<sup>10</sup> Als ein Indiz der Analogie können ja gerade die Demonstrativa gelten, die gleichermaßen deiktische wie textphorische Referenzbezüge signalisieren.

Einen in unserem Zusammenhang wesentlichen Unterschied darf man allerdings nicht übersehen: Situation ist grundsätzlich etwas zur Verwendung einer Nominalphrase Gleichzeitiges, Deixis daher ein simultanes Phänomen. Kontext hingegen entwickelt sich linear chronologisch, mit einer Origo an dem jeweils im Blickpunkt stehenden Textelement. Nur innerhalb eines linearen Kontexts kann man Vor- und Folgetext unterscheiden, nur innerhalb der *Textphorik* (und nicht bei der situativen Deixis) ist die Unterscheidung zwischen Anapher und Katapher sinnvoll.<sup>11</sup> Eine Schwierigkeit bei der Modellierung ergibt sich aber gerade dadurch, dass man bei der Textphorik neben der Anapher auch die Katapher berücksichtigen muss. Eine schlichte Analogie, nämlich ‚Vor-Text = Folgetext‘, wie sie in der Fachliteratur häufig vorgeschlagen wird, ist ungenügend. Ja, von der Informationsstruktur her erscheint eine solche Analogie geradezu widersinnig, da sie die fundamentale Opposition bekannt/neu außer Kraft setzen würde.

In der Tat ist mittels Katapher nur ein sehr kurzer Vorgriff – meist innerhalb ein und desselben Satzes – auf einen noch nicht eingeführten Referenten möglich (vgl. das Beispiel in Fußnote 9). Die Katapher ist eine Art referenzielles Versprechen, das vom Sprecher so schnell wie möglich eingelöst werden muss.<sup>12</sup>

<sup>10</sup> Vgl. z. B. Weinrich (1969:67, 1971:229), Oomen (1977:58), Hörmann (1977:179); man spricht daher häufig von ‚sprachlichem‘ versus ‚nicht-sprachlichem Kontext‘. Auch die aufeinander bezogenen Ausdrücke ‚Textdeixis‘ versus ‚situative Deixis‘ suggerieren eine enge Verwandtschaft der beiden Phänomene.

<sup>11</sup> Weinrich (1969:68) schreibt allerdings verkürzend: „Die [...] Typen der Vorinformation – Kontext, Situation, [...] – lassen sich auch in der Nachinformation antreffen. Das bedarf keiner besonderen Erläuterung ...“, so, als ob es tatsächlich so etwas wie eine ‚Vor-Situation‘ und eine ‚Folgesituation‘ geben könnte.

<sup>12</sup> Hier verweise ich wieder auf die detaillierteren Ausführungen in Lavric (1993).

Für die Modellierung ist weiters wichtig, dass Katapher in Sprachen wie Deutsch und Spanisch, die über ein mehrgliedriges Demonstrativa-Paradigma verfügen, grundsätzlich durch die Nähe-Demonstrativa angezeigt wird, während die Ferne-Demonstrativa auf Vor-Text- und Situationsbezug beschränkt sind.

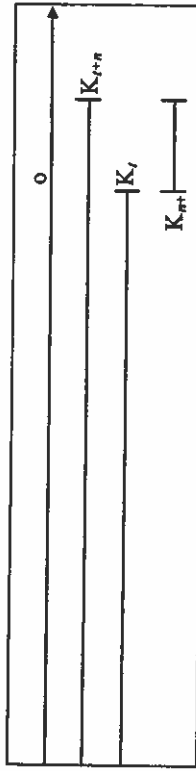
Dieser Beitrag geht nun der Frage nach, wie die verschiedenen Teilbereiche des Diskursuniversums modelliert werden müssen, um eine stimmige mengenlogische Darstellung der Funktion der Nähe-Demonstrativa einerseits und der Ferne-Demonstrativa andererseits zu ermöglichen.

## 3 Relevante Teilmengen des Diskursuniversums: Katapher

Wie kann man darstellen, dass bei der Katapher die Bezugsgröße erst im unmittelbar folgenden Abschnitt des Kontexts genannt werden wird?

Zwei Elemente sind hier bei den Überlegungen zu berücksichtigen:

Erstens,  $K$  muss auf den Zeitpunkt  $t$  der Äußerung der NP bezogen werden. Wir definieren daher  $K_t$  als Menge aller jener Entitäten, die zum Zeitpunkt  $t$  bereits im Kontext erwähnt worden sind. Da die Katapher ein Vorgriff auf einen späteren Zeitpunkt  $t+n$  ist, definieren wir  $K_{t+n}$  als die Menge der zu diesem späteren Zeitpunkt kontextuell etablierten Referenten. In dieser Menge ist die Bezugsgröße einer kataphorischen NP angesiedelt. Oder noch genauer, sie ist ein Element jener Teilmenge von  $K_{t+n} - K_t$ , die zwischen  $t$  und  $t+n$  neu hinzukommt; also von  $K_{t+n} - K_t$ . Die Menge  $K_{t+n} - K_t$  nennen wir auch  $K_{t+n}$ : Es ist die Menge jener kontextuell etablierten Referenten, die innerhalb einer Zeitspanne  $n$  nach der Origo zum Diskursuniversum dazukommen.



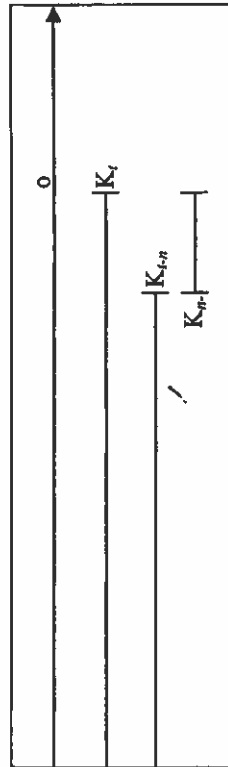
Zweitens muss daran erinnert werden, dass die Bezugsgröße bei Katapher so bald wie nur irgend möglich auf die betreffende NP folgen muss. Wir werden diese Beschränkung darstellen, indem wir annehmen, dass  $n$  gegen null tendiert. Zur Unterscheidung von jenen Fällen, wo  $n$  schlicht eine beliebige Variable ist, wird die Menge  $K_{t+n}$  wobei  $n \rightarrow 0$  als  $K^+$  bezeichnet.



#### 4 Relevante Teilmengen des Diskursuniversums: Anapher

Das gibt uns aber auch ein wunderbares Instrument an die Hand, um die Suchstrategie nach dem Antezedens einer anaphorischen Nominalphrase formal darzustellen. Es handelt sich grundsätzlich um eine Lokalisierung, in wachsenden Kreisen'. Das heißt, überprüft werden von den der Beschreibung entsprechenden Entitäten zunächst die näherliegenden (real, textuell oder geistig), und erst, wenn diese nicht passen, wird zu weiter entfernten Verankerungsbereichen fortgeschritten.

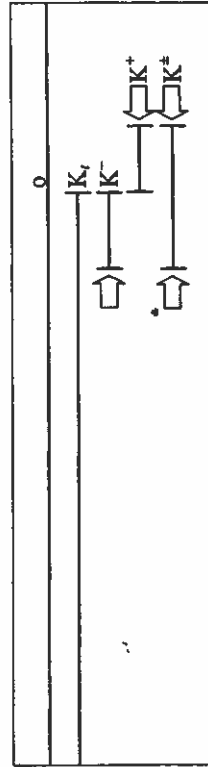
Damit aber eine solche Lokalisierung, in wachsenden Kreisen' überhaupt durchführbar ist, ist es wie für die Katapher unerlässlich anzunehmen, dass  $K_t$  über eine lineare Strukturierung verfügt. Wenn  $t$  der Zeitpunkt der Äußerung ist und  $t-n$  ein etwas früherer Zeitpunkt, dann entsprechen die näheren Teile des Vor-Texts einer Menge  $K_n = K_t - K_{t-n}$ .



Allerdings darf man dabei nicht vergessen, dass es sich nicht um den Kontext als Abfolge sprachlicher Zeichen, sondern um die Menge der in diesem Kontext als Referenten erwähnten Entitäten handelt.

Doch zurück zu den Darstellungsmöglichkeiten der Anapher: So, wie die Bezugsgröße einer kataphorischen NP in  $K^+$ , das heißt  $K_{n+}$  (wobei  $n \rightarrow 0$ ) zu suchen ist, genauso liegt das Antezedens einer anaphorischen NP in den allerjüngsten Schichten von  $K_t$ : Es ist Element einer Menge  $K_n$ , bei welcher  $n$  gegen null tendiert. Die Menge  $K_n$ , wobei  $n \rightarrow 0$  bezeichnen wir als  $K^-$ .

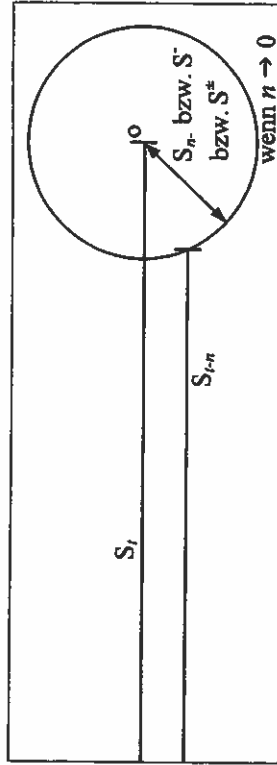
Analoges gilt für  $K_{n+}$  und  $K^+$  (vgl. oben). Außerdem soll die Vereinigungsmenge von  $K^-$  und  $K^+$  als  $K^*$  notiert werden:  $K^* = K^- \cup K^+$ . Das wäre also die Vereinigung von unmittelbarem Vor-Text und unmittelbarem Folgetext. Diese Menge wird für die Beschreibung der Nähe-Demonstrativa relevant werden.



#### 5 Relevante Teilmengen des Diskursuniversums: Deixis

Kommen wir nun zur Deixis und damit auch zur Situation. Die Situation ist natürlich nicht in ähnlicher Weise wie der Kontext linear bzw. chronologisch strukturiert; daher muss unsere Darstellung nun mindestens zweidimensional werden (genauer wäre eigentlich eine dreidimensionale Darstellung). Gewisse Elemente der Situation sind jedenfalls an einem bestimmten Punkt der Kommunikation naheliegend, andere weniger; auch wenn dieses, 'naheliegend' sich vielleicht oft nur auf geistige Präsenz beziehen mag.<sup>13</sup>

Analog zur Menge  $K_t$  bezeichnen wir als  $S_t$  die Menge der situationell gegebenen potentiellen Referenten an einem bestimmten 'Punkt' der Kommunikation (unabhängig von ihrer 'Distanz' zur Origo). Und so, wie wir für die Anapher einen Zeitpunkt  $t-n$  in Betracht gezogen haben, der einen Bereich der zeitlichen-chronologischen Nähe vor der Origo definiert, so betrachten wir nun in der Situation einen Radius  $n$ , innerhalb dessen sich die origo-näheren Schichten der Situation befinden (wobei 'Nähe' hier sehr vage im räumlichen, zeitlichen oder auch geistigen Sinne zu verstehen ist). Wir unterscheiden auf diese Weise einerseits  $S_{t-n}$ , die Teilmenge jener Elemente von  $S_t$ , deren Distanz zur Origo größer ist als  $n$ , und andererseits  $S_n$ , die Teilmenge all jener Entitäten der Situation, die sich in einer 'Distanz' von 0 bis  $n$  zur Origo befinden.



Die 'nächsten' Schichten des situationell etablierten Teils des Diskursuniversums entsprechen also  $S_n$ . Analog zu  $K^-$  (und vor allem um dieser Analogie willen) definieren wir nun eine Menge  $S^-$  als  $S_n$ , wobei  $n \rightarrow 0$ .

$S^-$  entspricht aber andererseits auch  $K^+$ , der Vereinigung aus unmittelbarem Vor-Text und unmittelbarem Folgetext. Wir schreiben daher:  $S^- = S^+$ , um anzudeuten, dass die Unterscheidung zwischen Vor-Text und Folgetext, die bei den kontextuell etablierten Teilen des Diskursuniversums relevant ist, sich im Bereich der Situation erübrigt.

<sup>13</sup> Jungbluth (2005) untersucht empirisch die Verwendung der drei spanischen Demonstrativa in der situationellen Deixis. Sie zeigt, dass abhängig von der relativen Position der Kommunikationspartner zueinander unterschiedliche Räume gut bzw. schlecht 'beleuchtet' sind (insbesondere vorne vs. hinten) und daher als nah bzw. fern empfunden werden.

## 6 Eine bessere Notation für die Dem-Grundbedeutung – frz. *ce*

Die Vereinigungsmenge aus  $K^*$  und  $S^*$  umfasst die nächstliegenden Elemente des Diskursuniversums generell und wird als  $D^*$  notiert:  $D^* = K^* \cup S^{*14}$ .  $D^*$  ist damit jener Teil des Diskursuniversums, in dem Bezugsgrößen von Demonstrativa-NPs grundsätzlich gesucht werden müssen.

Es erweist sich, dass  $D^*$ ,  $K^*$  und  $S^*$  in referenziellem Zusammenhang die eigentlich relevanten Teile des Diskursuniversums darstellen. Wir haben also eine Menge definiert, die genau die origo-nahen Schichten von Kontext und Situation umfasst, und zwar, was den Kontext betrifft, sowohl rück- als auch vorwärtsgründend: Es ist die Menge  $D^*$ . Wir können daher die generelle Formel für Demonstrativa-Bedeutungen nun bereits etwas präziser fassen:

$$\boxed{\exists! Y \in D^* \quad X = Y}$$

Diese Formel fasst alle drei Varianten der Verankerung zusammen:

Anapher:	$\exists! Y \in K^- \quad X = Y$
Katapher:	$\exists! Y \in K^+ \quad X = Y$
Deixis:	$\exists! Y \in S^* \quad X = Y$

Die vom Demonstrativum determinierte Nominalphrase ist laut dieser Formel koreferenziell mit etwas, das in Vor-Text, Folgetext oder Situation zu suchen ist, und zwar hat diese Suche ‚in wachsenden Kreisen‘ zu erfolgen, so dass die Variable  $Y$  im Endeffekt mit dem nächstliegenden Kandidaten zu belegen ist. Genau das ist die Leistung eines Demonstrativums der Nähe; und es ist interessant und gleichzeitig naheliegend, dass in einer Sprache mit nur einem einzigen Demonstrativum, wie Französisch, dieses als Demonstrativum der Nähe fungiert. Daher ist die obige generelle Demonstrativa-Formel gleichzeitig auch die Formel für französisch *ce*.

## 7 Die Demonstrativa-Opposition – Nähe und Ferne

Was ändert sich dem gegenüber aber nun in Systemen mit mehreren Demonstrativa? Der Unterschied zwischen z. B. dt. *dieser* und *jener*, sp. *este*, *ese* und *aque!* wird gemeinhin als eine Opposition Nähe–Ferne<sup>15</sup> beschrieben.<sup>16</sup> Was gegenüber der bisherigen Darstellung dazukommt, ist die Tatsache, dass mit einem komplexen Demonstrativa-Paradigma nicht nur auf die relativ nächsten, sondern

<sup>14</sup> Ganz allgemein können wir die Vereinigungsmenge einer  $K$ -Teilmenge mit einer gleich indizierten  $S$ -Teilmenge als  $D$ -Teilmenge notieren, z. B.:  $K_a \cup S_a = D_a$ .  
<sup>15</sup> Vgl. etwa Vater (1963/1979:80–84, 97–99) für das Deutsche.

<sup>16</sup> Mit allen Übertragungsmöglichkeiten auf andere Bereiche, die diese Kategorie der Nähe versus Ferne in unserem Kulturkreis in sich birgt, z. B. ironische Distanzierung u. v. a. Stilleffekte mehr; vgl. Lavric (1999).

auch auf relativ fernere Schichten des Diskursuniversums gezielt zugegriffen werden kann. So geben die Demonstrativa hochdifferenzierte Lokalisierungsinstruktionen in praktisch allen Bereichen des Diskursuniversums. Dabei spielt die Opposition Ferne versus Nähe eine entscheidende Rolle.

Ferne und Nähe sind hier allerdings etwas ganz und gar Relationales. Hottenroth (1982) schreibt zum spanischen Paradigma (Hervorhebungen v. E. L.):

[...] the meaning of the demonstratives [...] is in fact very abstract, being similar to a mathematical or logical formula with constants and variables. [...]

[...] extensions of regions – and thus distances – are only variables in the formula. For there is no objective quantitative local information available in the demonstratives.

A first constant in the formula specifies the type of interrelation, in the form of an opposition between each demonstrative and the remaining two; in other words each demonstrative is negatively defined with respect to the two others. A second constant specifies the sequential order of the regions referred to by the demonstratives, in the egocentrically organized space around the speaker. This space is organized as follows. The regions of *este* and *aquí*, of *ese* and *ahí*, and of *aque!* and *allí* are taken to form concentric circles around the ego, i. e. the speaking subject. [...]

Each time a demonstrative is used, the opposition and sequence of the formula is part of its meaning. Thus it carries the complete repartition of space within itself, so that a change in referring form from one moment to the next from *aquí* to *ahí* (and even to *allí*) reflects only the speaker's decision to change the repartition of his egocentric space, but contains no quantitative locative information. (S. 142–143)

[...] by referring to an object or place with *este* [...] the speaker says in some way that he has placed no boundary between himself and the object or place referred to. [...] By referring to an object or place with *ese* [...] the speaker places a boundary between himself and the entity or place referred to. (S. 147)<sup>17</sup>

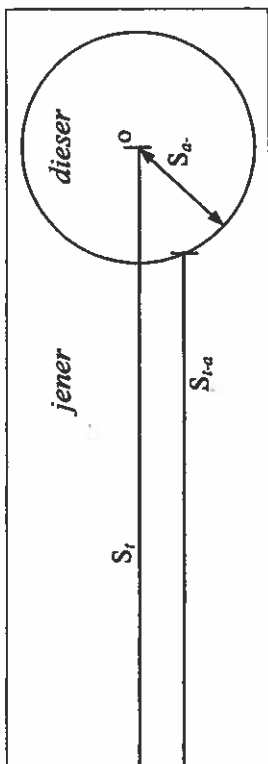
## 8 Nähe- und Ferne-Dems in logischer Notation – dt. *dieser*, *jener*

Versuchen wir aufgrund dieser Überlegungen, Nähe- und Ferne-Demonstrativa in logischer Notation darzustellen. Wir haben dafür schon gute Voraussetzungen; erinnern wir uns an unser kreisförmiges Diagramm zur Darstellung der Situation (s. o., Absatz 5). Allein mit dieser Struktur können wir bereits ein zweigliedriges Paradigma wie jenes des Deutschen darstellen. Wir brauchen nur die

<sup>17</sup> Die Vorstellung der Grenze oder Abgrenzung und die willkürliche, subjektive Setzung einer solchen durch den Sprecher erklärt, wieso *ese* und *aque!*, nicht aber *este*, pejorative Konnotationen u./o. ironische Distanzierung transportieren können; vgl. Lavric (1999).

Die hier entwickelte Auffassung widerspricht der weit verbreiteten Sicht (z. B. Álvarez Martínez 1989:106, Asenjo Orive 1990:34–50, Reumuth/Winkelmann 1991:50–51), *este* würde dem Bereich von *yo*, *ese* jenem von *tú* und *aque!* dem von *él* entsprechen. Diese Theorie ist von der Empirie der Texte her nicht haltbar, vgl. die Corpus-Untersuchung von De Kock (1988), und auch mündlich ein Sonderfall, vgl. Jungbluth (2005).

Variable  $n$  durch einen Parameter  $a$  zu ersetzen und können schreiben, dass die Referenten von *dieser*-NPs innerhalb des Kreises, also in  $S_a$ , die Referenten von *jener*-NPs dagegen außerhalb, in  $S_{i-a}$ , zu suchen sind.



$\exists! a \in N$  (N: Menge der natürlichen Zahlen)

*dieser*:  $\exists! Y \in S_a$   $X = Y$   
*jener*:  $\exists! Y \in S_{i-a}$   $X = Y$

Man sieht, dass der Quantor, durch den die Begrenzung  $a$  eingeführt wird, vor den beiden Definitionen zu stehen kommt, was zeigt, wie die beiden Demonstrativa-Bedeutungen aufeinander bezogen sind.

Auch bei unserem Schema zum **Kontext** können wir ähnlich vorgehen und die Variable  $n$  durch einen Parameter  $a$  ersetzen.  $K_a$  ist dann die Menge jener Referenten, die im Kontext nach einem Punkt  $a$  erwähnt worden sind.

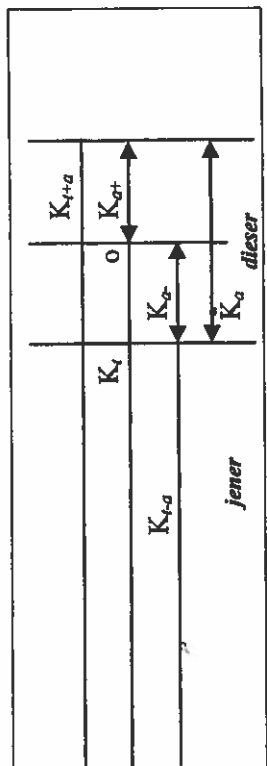
Als Formeln für *dieser* und *jener* in anaphorischer Verwendung erhalten wir:

$\exists! a \in N$  (N: Menge der natürlichen Zahlen)

*dieser*:  $\exists! Y \in K_a$   $X = Y$   
*jener*:  $\exists! Y \in K_{i-a}$   $X = Y$

Nun müssen wir noch die Katapher berücksichtigen, also die Tatsache, dass *dieser* nicht nur auf den Vor-Text, sondern auch auf den Folgetext verweisen kann. Und zwar, natürlich, nur auf die nächsten Bereiche des Folgetexts, also auf  $K_{a+}$ . Die Vereinigungsmenge von  $K_{a+}$  und  $K_a$  nennen wir  $K_{a\pm}$ :

$$K_{a\pm} = K_{a+} \cup K_a = (K_{i+a} - K_i) \cup (K_i - K_{i-a}) = K_{i+a} - K_{i-a}$$



Dadurch haben wir als Formel für *dieser* im textphorischen Bereich:

$$\textit{dieser}: \exists! Y \in K_{a\pm} \quad X = Y$$

In der Situation hatten wir eine Lokalisierung in  $S_a$ ; aber wir erinnern uns, dass  $S_a$  aus Gründen der Analogie auch als  $S_{a\pm}$  geschrieben werden kann. Relevanter Bereich für *dieser* ist daher  $D_{a\pm}$ , die Vereinigungsmenge aus  $K_{a\pm}$  und  $S_{a\pm}$ :

$$K_{a\pm} \cup S_a = K_{a\pm} \cup S_{a\pm} = D_{a\pm} \quad (\text{weil } S_a = S_{a\pm})$$

Es ergibt sich daher als generelle Formel für *dieser*:

$$\textit{dieser}: \exists! Y \in D_{a\pm} \quad X = Y$$

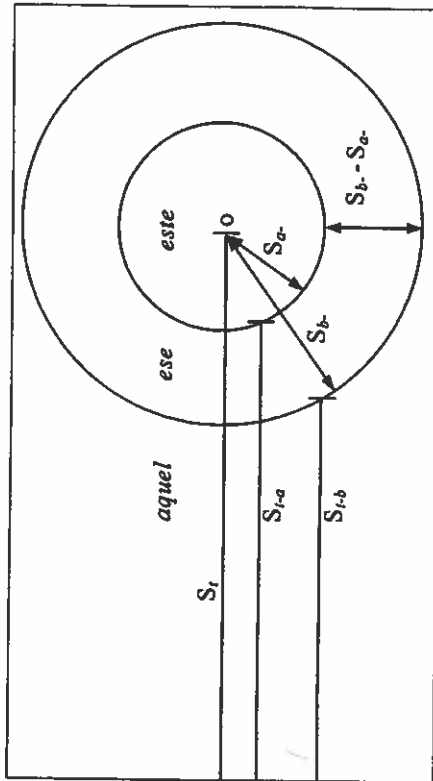
Das entspricht einer Lokalisierung der Bezugsgröße in jenen Schichten von Kontext und Situation, die innerhalb eines Radius  $a$  von der Origo liegen.

An diesem Punkt sind wir endlich in der Lage, die abschließende Formel für die beiden deutschen Demonstrativa-Formen aufzustellen:

$\exists! a \in N$	<i>dieser</i> :	$\exists! Y \in D_{a\pm}$	$X = Y$
	<i>jener</i> :	$\exists! Y \in D_{i-a}$	$X = Y$

### 9 Nähe- und Ferne-Dems in logischer Notation – sp. *este, ese, aquel*

Bei einem dreigliedrigen Paradigma wie dem des Spanischen müssen um die Origo zwei Kreise gelegt und also zwei Parameter  $a$  und  $b$ , sodass  $b > a$ , definiert werden:



Die Bezugsgröße einer *este*-NP liegt in der Menge  $S_a$   $(=S_i - S_{i-a})$ .

Die Bezugsgröße einer *ese*-NP liegt in der Menge  $S_b - S_a$   $(=S_{i-b} - S_{i-a})$ .

Die Bezugsgröße einer *aquel*-NP liegt in der Menge  $S_{i-b}$   $(=S_i - S_b)$ .

Die drei logisch-semantischen Formeln müssen wieder aufeinander bezogen werden, indem die Quantoren und die Bedingung  $b > a$  allen gemeinsam vorangestellt werden:

$$\begin{aligned} \exists! a \in \mathbb{N} \exists! b \in \mathbb{N} \quad b > a \quad & \text{este:} \quad [\exists! Y \in S_a \quad X = Y] \\ & \text{ese:} \quad [\exists! Y \in (S_b - S_a) \quad X = Y] \\ & \text{aque!} \quad [\exists! Y \in S_{b-b} \quad X = Y] \end{aligned}$$

Wenn wir nun in einer zweiten Phase wiederum den Kontext einbeziehen, so werden aus den oben gegebenen Formeln für die Textphorik nun:

$$\begin{aligned} \exists! a \in \mathbb{N} \exists! b \in \mathbb{N} \quad b > a \quad & \text{este:} \quad [\exists! Y \in K_a \quad X = Y] \\ & \text{ese:} \quad [\exists! Y \in (K_b - K_a) \quad X = Y] \\ & \text{aque!} \quad [\exists! Y \in K_{b-b} \quad X = Y] \end{aligned}$$

Auch hier müssen wir natürlich im Endeffekt berücksichtigen, dass *este* auch für kataphorische Verweise zur Verfügung steht; daher ist in der Formel für *este*  $K_a$  durch  $K_{a+}$  zu ersetzen: *este*:  $[\exists! Y \in K_{a+} \quad X = Y]$

Und damit können wir, wie bereits für die beiden deutschen Demonstrativa *die-ser* und *jener*, die generellen Formeln (quer über Situation und Kontext, also für das gesamte Diskursuniversum) der drei spanischen Demonstrativa ableiten:

$\exists! a \in \mathbb{N} \exists! b \in \mathbb{N} \quad b > a$	<i>este</i> :	$[\exists! Y \in D_{a+} \quad X = Y]$
	<i>ese</i> :	$[\exists! Y \in (D_b - D_a) \quad X = Y]$
	<i>aque!</i> :	$[\exists! Y \in D_{b-b} \quad X = Y]$

Es zeigt sich, dass die hier entwickelten Formeln ganz genau die von Hottenroth aufgestellten Anforderungen an eine logische und relationale Darstellung von Demonstrativa in deiktischer Funktion erfüllen. Ja, sie leisten sogar noch mehr, indem sie auch die textphorischen Verwendungen der Demonstrativa abdecken und insbesondere die Analogie und gleichzeitig die Differenz von Anapher und Katapher, von Kontext und Situation darzustellen erlauben.

Die vorgeschlagenen Formeln stellen außerdem eine Lösung für ein weiteres Problem dar, das sich bei der semantischen Beschreibung von Deiktika grundsätzlich stellt: Deiktika sind an der Schnittstelle zwischen ‚langue‘ und ‚parole‘ angesiedelt und es ist daher zu klären, in welcher Form man in die Beschreibung ihrer System-Bedeutung den für sie konstitutiven Verweis auf die Verwendungs-Situation einbauen kann.

**10 Demonstrativa-Merkmale zwischen ‚langue‘ und ‚parole‘**

Indem wir das dreigliedrige Demonstrativa-Paradigma auf die vorgestellte Weise aus dem Bezug der einzelnen Formen aufeinander interpretiert haben, haben wir präzise das System der spanischen Sprache in diesem Bereich semantisch beschrieben.

Die Demonstrativa – wie übrigens die definiten Determinanten generell – transportieren in ihrer Bedeutung Lokalisierungsanweisungen, die sich in Form eines Existenzquantors darstellen lassen. Im konkreten Text, also bei der Verwendung in der Rede, im Zuge eines ganz konkreten Referenzakts, werden die existenziell quantifizierten Variablen allerdings mit Konstanten aus dem aktuellen Diskursuniversum belegt; genau darin besteht ja der Lokalisierungsvorgang. Bei einer konkreten Verwendung in der Rede ist daher die Bezugsgröße  $Y$  bereits als mit einem bestimmten Wert belegt zu denken (z. B.  $Y = \{a, b, c \dots\}$ ); sie muss dann nicht mehr durch einen Existenzquantor gebunden werden. Die obigen Formeln haben somit den Status von semantischen ‚langue‘-Merkmalen, die z. B. bei einem bestimmten Determinanten gegeben sein können; die Belegung von  $Y$  mit einem bestimmten Wert und, damit einhergehend, die Eingrenzung von  $X$ , sind referenzielle Vorgänge des Diskurses und damit der ‚parole‘. Dabei wird deutlich, wie ein semantisches ‚langue‘-Merkmal referenz- und damit ‚parole‘-bezogen und gleichzeitig als ‚langue‘-Merkmal absolut allgemein formuliert sein kann. Man erkennt, wie die Demonstrativa in ihrer (‚langue‘-)Semantik selbst ganz auf den (‚parole‘-)Referenzvorgang bezogen sind und wie diese Semantik im Zuge jedes einzelnen konkreten Referenzakts wieder neu interpretiert werden muss – ganz so wie eine mathematische Formel, in der die Variablen jeweils mit konkreten Werten belegt werden können.

**Literaturverzeichnis**

Álvarez Martínez, M. Á. (1989): *El pronombre I: Personales, articulo, demostrativos y posesivos*. Madrid: Arco.

Asenjo Orive, M. R. (1990): *Los demostrativos*. Salamanca: Colegio de España, Centro internacional de estudios del español.

De Kock, J. (1988): „Este, ese y aquel en el español escrito“. Peira, P. et al. (eds.): *Homenaje a Alonso Zamora Vicente. Vol. I: Historia de la lengua. El español contemporáneo*. Madrid: Castalia, 411–424.

Hawkins, J. A. (1978): *Definiteness and indefiniteness: A study in reference and grammaticality prediction*. London: Croom Helm.

Heim, I. (1982): *The semantics of definite and indefinite noun phrases*. Konstanz: Sonderforschungsbereich 99 Linguistik, Universität Konstanz.

Hörmann, H. (1977): *Psychologie der Sprache*. Berlin et al.: Springer.

Hottenroth, P.-M. (1982): „The system of local deixis in Spanish“. Weissenborn, J. et al. (eds.): *Here and there. Cross-linguistic studies on deixis and demonstration*. Amsterdam et al.: Benjamins, 133–153.

Jungbluth, K. (2005): *Pragmatik der Demonstrativpronomina in den iberoromanischen Sprachen*. Tübingen: Niemeyer.

Keller, R. (1975): *Wahrheit und kollektives Wissen. Zum Begriff der Präsupposition*. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann.

Kęsik, M. (1985): „La notion de cataphore: Problèmes de théorie et perspectives d'application“. *Revue internationale de philosophie* 39/155, 350–360.

- Kęsik, M. (1986): „Déterminants et cataphoricité des SN“. David, J. et al. (eds.): *Déterminants: syntaxe et sémantique*. Paris: Klincksieck, 157-167.
- Kęsik, M. (1989): *La cataphore*. Paris: Presses universitaires de France.
- Lawric, E. (1990): *Mißverstehen verstehen: Opake Kontexte und Ambiguitäten bei indefiniten und definiten Nominalphrasen*. Graz: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Graz.
- Lawric, E. (1993): „Déterminants, cataphore et phrase“. Hilty, G. (ed.): *Actes du XXe Congrès international de linguistique et philologie romanes. Vol. I: La phrase*. Tübingen/Basel: Francke, 383-394.
- Lawric, E. (1996a): „Aquello misterioso demostrativo pospuestos“. Cichon, P. et al. (eds.): *Actas de las Primeras Jornadas de Hispanistas en Austria*. Wien: Praesens, 106-113.
- Lawric, E. (1996b): „Cet air doublement immobile qu'ont les choses mobiles quand elles ne bougent pas...: Haloeffekt und Relativsatz-Ankündigung“. *Moderne Sprachen* 40/2, 157-170.
- Lawric, E. (1997): „Ese reino movable“ - Spanische, französische und deutsche Demonstrativa“. Wójcik, G. (Hrsg.): *Studien zum romanisch-deutschen und innerromanischen Sprachvergleich*. Frankfurt a. M. et al.: Peter Lang, 515-543.
- Lawric, E. (1998): „Este, ese y aquel en posición determinativa“. Ruffino, G. (ed.): *Atti del XXI Congresso internazionale di linguistica e filologia romanza. Vol. III: Lessicologia e semantica delle lingue romanze*. Tübingen: Niemeyer, 405-418.
- Lawric, E. (1999): „Special effects: Stereotype Stileffekte mit Demonstrativa“. *Romanistisches Jahrbuch* 50, 29-51.
- Lawric, E. (2001): *Fülle und Klarheit. Eine Determinantensemantik Deutsch - Französisch - Spanisch. Bd. I: Referenzmodell. Bd. II: Kontrastiv-semantische Analysen*. Tübingen: Stauffenburg.
- Martin, R. (1983): *Pour une logique du sens*. Paris: Presses universitaires de France.
- Martin, R. (1987): *Langage et croyance. Les 'univers de croyance' dans la théorie sémiotique*. Bruxelles: Pierre Mardaga.
- Oomen, I. (1977): *Determination bei generischen, definiten und indefiniten Beschreibungen im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- Reunth, W. / Winkelmann, O. (1991): *Praktische Grammatik der spanischen Sprache*. Wilhelmfeld: Egert.
- Schoorl, S. (1980): „Opacity and transparency: A pragmatic view“. Van der Auwera, J. (ed.): *The semantics of determiners*. London: Croom Helm / Baltimore: University park press, 156-165.
- Vater, H. (1963/1979): *Das System der Artikelformen im gegenwärtigen Deutsch*. Tübingen: Niemeyer.
- Weinrich, H. (1969): „Textlinguistik: Zur Syntax des Artikels in der deutschen Sprache“. *Jahrbuch für internationale Germanistik* 1, 61-74.
- Weinrich, H. (1971): „The textual function of the French article“. Chatman, S. (ed.): *Literary style: A symposium*. London/New York: Oxford University Press, 221-240.

## Relaciones entre palabras y relaciones entre *realia*: sobre la importancia cognitiva y lexicogénica de la antonomasia

Juan de Dios Luque Durán  
Universidad de Granada

### 1 La antonomasia como procedimiento lexicogénico

La lexicogénesis es una parte de la tipología léxico-semántica que estudia los procedimientos generales, formales e ideacionales (cognitivos) de formación de designaciones. Dentro de la lexicogénesis, la antonomasia es una de las grandes constantes dentro de los procesos cognitivos que crean y aumentan el vocabulario<sup>1</sup>. Tradicionalmente la antonomasia es conocida como recurso retórico. Así, se dice *el manco de Lepanto* para designar a Cervantes, no porque no quedaran más personas mancas en esa batalla sino porque tal título se le ha aplicado al más destacado de entre ellos, Cervantes. La antonomasia entendida como procedimiento lexicogénico es un proceso de restricción, de especialización y de desdoblamiento. Desde el punto de vista evolutivo, en la antonomasia además se suelen dar procesos de reducción de significado. Así, *captiare* da 'cazar' (es decir, coger los animales). Relaciones de antonomasia se dan en pares tales como: *saí - saílar*; *espiga - espigar*; *hormiga - hormiguar* (insecto - sensación de cosquilleo); *gato-gatear* (animal - andar a cuatro patas), etc.

La antonomasia puede también relacionar otras realidades, por ejemplo lugares, objetos, etc., y la persona asociada a los mismos. En palabras como *arquero, ballestero, hondero*, etc. la antonomasia se refiere a aquella persona relacionada con el arco, la ballesta, la honda, de manera activa (usuario activo). En el caso de *prisionero*, el usuario lo es de manera pasiva. El inglés tiene dos palabras, *prison* y *jail* (*gaol*) que dan respectivamente *prisoner* (el que está vigilado en prisión) y *jailer* (el que vigila en prisión), de manera parecida al español *prisionero/carcelero*. Resulta fácil entender que el *arco* tiene una relación más directa y constante con el *arquero* que no p. ej. con el que sufre la acción de un arco, e igualmente fácil es que la *prisión* esté relacionada con dos usuarios de la misma, cada objeto se hallan ligados uno o más usuarios prototípicos relacionados; *guitarra* tiene *guitarrista* (el que toca la guitarra) y *guitarrero* (el que fabrica la guitarra).

<sup>1</sup> Existen otros muchos procesos muy productivos para la creación de nuevas designaciones, como por ejemplo la negación o antonimia (invertir el sentido de cualidades o acciones), la topologización y direccionalización (precisar una información verbal con una partícula que indica la dirección de la acción o movimiento), la metáfora, la perifrasis, etc. Véase al respecto Luque Durán (2001).